

Die Klingelkapelle

*Ein Historienspiel des
Historienstadels Gernsbach*

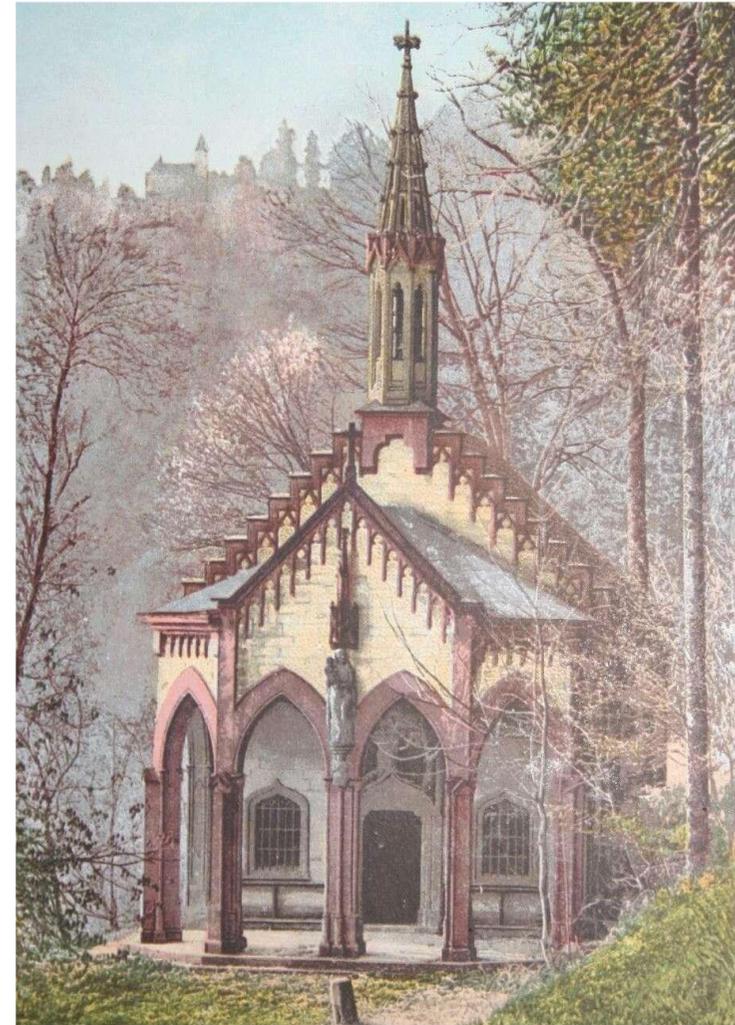
Die Personen und ihre Darsteller

<i>Geschichtenerzählerin</i>	<i>Edith Zorn</i>
<i>Geschichtenerzähler</i>	<i>Albrecht Ziegler</i>
<i>Liebeskummer-Kranke</i>	<i>Angelika Mantar-Schmid</i>
<i>Weise Frau</i>	<i>Cornelia Renger-Zorn</i>
<i>Eremit</i>	<i>Günther Schermer</i>
<i>Verführerin</i>	<i>Lisa Kopietz</i>
<i>Margret, ein Klatschweib</i>	<i>Angelika Mantar-Schmid</i>
<i>Clara, ein Klatschweib</i>	<i>Cornelia Renger-Zorn</i>
<i>Christoph Franz von Wolkenstein</i>	<i>Gerhard Seidel</i>
<i>Gräfin Maria von Eberstein</i>	<i>Lisa Kopietz</i>
<i>Werkmeister Johann Belzer</i>	<i>Günther Schermer</i>
<i>Text</i>	<i>Cornelia Renger-Zorn</i>
<i>Mundart-Übersetzung</i>	<i>Adolf Kugel</i>

*Aufführung anlässlich Klingelkapellenfest
Sonntag, 22. Mai 2011*

*Erstaufführung am Tag des Offenen Denkmals
9. September 2007*

*Abbildung Klingelkapelle, Frontseite:
Postkarte, Stadtarchiv Gernsbach*



Liebe Zuschauer!

Der Historienstadel Gernsbach präsentiert Ihnen in einer lockeren Szenenfolge einige markante Geschehnisse aus der Geschichte der Klingelkapelle.

Zu den einzelnen Szenen

Große Eiche und weise Frau

In grauer Vorzeit soll hier ein uralter, als Naturheiligtum verehrter Eichenbaum gestanden haben, unter dem eine heilkundige weise Frau den Menschen der Umgebung Rat erteilte. Vor dem 13. Jahrhundert war dieser Ort nur mit Mühe, wenn überhaupt, zu erreichen, dahinter ging es nicht mehr weiter. In die undurchdringlichen Wälder traute sich niemand hinein. Erst um 1250 schritt die Besiedelung unter Leitung der Grafen von Eberstein in Richtung Obertsrot und weiter ins Tal voran. Erst jetzt wurde ein Weg ins Murgtal angelegt und der Karrenweg hinauf nach Burg Neueberstein (erstmal erwähnt 1272). Die Wegkreuzung am Klingel zwischen dem finster aufragenden Berg und der wild rauschenden Murg verlor ihren Schrecken aber noch lange nicht.

Die Beinahe-Verführung des Eremiten

Die Sage berichtet, ein Eremit habe sich bei der großen Eiche eine Hütte gebaut und sei beinahe vom Teufel in Gestalt einer jungen Frau verführt worden. Nur das Gebimmel einer Glocke habe ihn wieder zur Besinnung gebracht. Natürlich heißt die Kapelle nicht aus diesem Grund „Klingelkapelle“! Aber etwas mit Klang hat das Ganze doch zu tun! Das Wort „Klinge“ kann die Klinge eines Schwertes meinen, aber auch in einer alten Bedeutung einen rauschenden Gebirgsbach (und die dazugehörige Talschlucht). Beides kann einen Klang erzeugen, also klingen, daher der Name. Die rettende Glocke habe der Eremit dann, so die Sage, an einem Ast der Eiche gefunden und um den Eichenbaum herum eine Kapelle erbaut. Merkwürdig, dass sich in der jetzigen Kapelle hinter dem Altar tatsächlich der Stumpf einer Eiche befindet! Und in der Zimmerischen Chronik aus dem 16. Jahrhundert wird erwähnt, dass sich in der kurz nach 1500 erbauten Kapelle ein in eine Eiche geschnitztes Bildnis befunden habe und die Kapelle auch „Unsere Frau zur Eiche“ genannt worden sei, bevor sich die Bezeichnung Klingelkapelle eingebürgert habe.

Tratsch an der Kapelle

Die Szene spielt um 1510. Die Personen und ihr Gespräch sind natürlich fiktiv! Die erwähnten Gegebenheiten entsprechen aber den historischen Tatsachen. Die erste hölzerne Kapelle entstand nicht lange nach 1500. Die Zimmerische Chronik berichtet, sie sei gebaut worden, um das große Gewürm im Murgtal und besonders den hier hausenden großen Drachen zu vertreiben. 1505 wurde sie eingeweiht. 1505 und 1510 wurden so genannte Ablässe für die Kapelle ausgeschrieben. Das heißt Gläubige, die in dieser Kapelle beteten und etwas zu ihrem Unterhalt beitrugen, konnten einen Erlass von Strafen erlangen, die ihnen als Buße für bestimmte Sünden auferlegt worden waren. Diese Art von Straferlass konnte nach damaligen Vorstellungen auch den bereits Verstorbenen zugewendet werden, um deren Strafe im Fegefeuer zu verkürzen. Die Klingelkapelle entwickelte sich rasch zur beliebten Wallfahrtskapelle.

Freiherr von Wolkenstein und Gräfin Maria von Eberstein

Die Szene spielt im Jahr 1623. Wilhelm IV. von Eberstein hatte gemeinsam mit dem badischen Markgrafen 1556 in der Grafschaft Eberstein den evangelischen Glauben eingeführt. Sein Sohn Otto war allerdings beim katholischen Glauben geblieben. Ottos Töchter hatten katholische Ehemänner geheiratet, Maria den Freiherrn von Wolkenstein-Trostburg (Erbauer des Wolkensteiner Hofes in Gernsbach). Die Grafschaft hatte ein Sohn der jüngeren, evangelischen Linie der Ebersteiner geerbt. Daraus ergab sich ein langer Erbstreit, in dem 1623 die katholischen Erbtöchter und ihre Ehemänner Wolkenstein und Gronsfeld einen Erfolg verbuchen konnten. Der Neffe des regierenden evangelischen Grafen hatte, mittlerweile herrschte der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), an der Schlacht von Höchst am Main auf evangelischer Seite gekämpft. Das betrachtete der Kaiser als Hochverrat und sprach fast den ganzen Ebersteinischen Besitz der Partei Gronsfeld und Wolkenstein zu. Die gingen nun daran, die zum großen Teil evangelische Bevölkerung wieder zu rekatholisieren. Zusammen mit dem badischen Markgrafen ließ Wolkenstein auch die Klingelkapelle 1625 wieder herstellen. Die war in der Zwischenzeit verfallen, da Luther von Bitten zu den Heiligen nichts hielt (nach der Devise: besser gleich zu Gott direkt beten).

Die Kapelle stürzt ein!

1851 sollte das hölzerne Vordach der 1706 zum ersten Mal in Stein erbauten Kapelle erneuert werden. Beim Abriss stellte man fest, dass ein großer Teil des Gebäudes baufällig war. Johann Belzer aus Weisenbach errichtete die Kapelle völlig neu und schmückte sie im neugotischen Stil prächtig aus. Großherzog Leopold unterstützte das Projekt, erlebte aber die Einweihung 1853 nicht mehr.

(Cornelia Renger-Zorn)

